

Beste Grüße vom Lückendorfer Jugendclub

mit Wolfgang Müller und Birgit Hölzel



Buchtipp

Die anderen Weihnachtsgeschichten Was zählt im Leben wirklich?

Der Pfarrer und ehemalige Politiker Heinz Eggert erzählt in seinem ersten Erzählband einfühlsam, spannend und lebensnah die Geschichten von Menschen, die beeindrucken und nachhallen. Vom tragischen Unfall eines Bikers bis hin zu Schnitzereien, die Familien verbinden. Dieses „andere" Weihnachtsbuch lässt innehalten und dankbar werden, für die scheinbar kleinen Geschenke, die in Wirklichkeit ganz groß sind.



Erhältlich bei Katja Eifler Schreib- und Spielwaren, sowie in der Tourist Information Oybin

Oybiner Geschichten

Belagerten die Hussiten den Oybin? Teil 1

Wer kennt den Satz" Früher war alles besser" nicht.
Es wird auch gerne von den guten alten Zeiten gesprochen.
„Die guten alten Zeiten" – ein Ausdruck, den fast jeder kennt und der doch schwer genau zu fassen ist.
Meist verbinden wir damit Erinnerungen an eine Vergangenheit, die im Rückblick einfacher, sicherer oder harmonischer erscheint als die Gegenwart. Ob es die Kindheit, die Jugendjahre oder eine frühere Epoche in der Geschichte ist: Wenn wir von den „guten alten Zeiten" sprechen, schwingt immer eine Mischung aus Nostalgie, Sehnsucht und Idealvorstellung mit.

Also versetzen wir uns einmal in die gute alte Zeit des 15. Jahrhunderts.
Kommt da ein nostalgisches Gefühl auf? Na gut – dazu, müssten wir mehr wissen.
Es fängt zunächst auch nicht toll an.

Denn im frühen 15. Jahrhundert lag über Böhmen eine Zeit der Angst und des Aufruhrs.

Der Tod des 45 Jahre alten Reformators Jan Hus und seine Verbrennung beim Konzil von Konstanz hatte sich tief in das Gedächtnis der Menschen eingebrannt.
Jan Hus wurde von der tschechischen Bevölkerung sehr verehrt.
Immerhin war er der einzige Prediger, der in der Prager Bethlehem Kapelle in tschechischer Sprache predigte. Es ist immer gut, wenn wichtige Botschaften auch verstanden werden.
Verständlich für Alle. Das war auch damals bei den Theologen und den Mächtigen selten.
Übrigens nicht nur damals.
Hus Lehre wurde verstanden. Kein Ablasshandel.
Gegen den moralischen Verfall der Geistlichkeit und gegen den Reichtum und die Macht der Kirche.
Jeder kannte Beispiele.
Kirchliche Ämter wurden verkauft.
Manche Geistliche hatte einen luxuriösen Lebensstil. Die Armutsidee des Evangeliums war für andere.
Priester waren schlecht ausgebildet und oft kaum präsent.
Trunksucht, Glücksspiel und Liebesbeziehungen trotz Zölibat.

Nicht alle Geistlichen lebten so – Gott sei Dank.
Aber Jan Hus musste nicht nach Beispielen suchen und prangerte es an.
Er forderte eine Rückkehr zu den Idealen des Christentums.
Klar machte er sich damit viele Feinde.
Immer wieder wurde er aufgefordert, seine Predigten zurück zu nehmen.
Aber er blieb standhaft.
Es gab sogar die Möglichkeit für Jan Hus sich auf dem Konzil in Konstanz vor Papst und König und allen Mächtigen zu verteidigen.
König Sigismund versprach schriftlich Jan Hus sicheres Geleit und vollen Schutz zu.
Ein Geleitbrief wurde ausgestellt- eine Art Schutz und Reisegarantie.
Für die Hin- und Rückreise.

Das bedeutete, der König stand dafür ein, das Jan Hus sicher nach Konstanz reisen, dort sprechen und anschließend wieder unbehelligt nach Prag zurückreisen konnte.
Ein höheres Sicherheitsversprechen gab es nicht zu dieser Zeit.

Ein ungeheurer Reiseverkehr lief durch Europa.
33 Kardinäle, 346 Bischöfe und Erzbischöfe, rund 600 – 700 Kleriker höherer Stellung dazu viele Mönche, Theologen und Bedienstete reisten nach Konstanz.

Insgesamt sollen sich zeitweise 50.000 bis 70.000 Menschen in der Stadt aufgehalten haben, obwohl Konstanz damals nur etwa 6.000 Einwohner hatte.

Aber die frommen Brüder waren nicht die einzigen Angereisten.

Der Chronist Ulrich von Richental spricht auch von etwa 700 Prostituierten, die während des Konzils nach Konstanz gekommen seien.
Die häufig erwähnte große Zahl von Prostituierten wurde später auch zum Symbol für die Doppelmoral der damaligen Kirchenwelt. Daran erinnert heute die Statue „Imperia" in Konstanz.
Gleichzeitig war es damals eine Illustration des „geistlichen Lebens", das Jan Hus verändern wollte.

Aber das Konzil wollte die Einheit und die Pfründe der Kirche sichern.
Um jeden Preis. Jan Hus störte mit seinen Thesen.
Obwohl es zu dieser Zeit mehrere Päpste gab, die sich gegenseitig für abgesetzt erklärten wurde ausgerechnet Jan Hus zum Ketzer erklärt.
Ketzerei stand über weltliches Recht.
Einem Ketzer dürfe man kein Versprechen halten, weil er die göttliche Ordnung verletze.

Das erklärten die Kardinäle dem König der noch neu im Amt und auf ihre Unterstützung angewiesen war. Denn er war noch nicht gefestigt in seiner Macht. Also gab er nach.
Diese unselige Allianz kostete Jan Hus das Leben.
Am 6. Juli 1415 wurde Jan Hus als Ketzer in Konstanz auf einem Scheiterhaufen verbrannt.



© epd-bild / akg-images/akg-images

Die Kunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch Böhmen und die Lausitz:
Jan Hus ist tot. Verbrannt in Konstanz.
Doch was in Konstanz als endgültiges Urteil gedacht war, empörte die Massen und wurde in Wahrheit zu einem Anfang. In den Städten rund um Prag erhoben sich seine Anhänger. Sie erinnerten sich an seine Worte: Glaube braucht keine Macht – nur Wahrheit.
Bald schon sammelten sich die ersten Kämpfer. Man nannte sie **Hussiten**.
Ihre Lieder klangen durch Wälder und Täler – auch bis an die Grenzen der Oberlausitz.

Und sie verstärkten die Fragen: Was waren Versprechen noch wert, wenn selbst ein König sich nicht daran hielt?
Diese Frage bewegte die Menschen und machte ihnen gleichzeitig Angst.
Worauf konnte man sich noch verlassen?
Das dachte übrigens auch, 100 Jahre später, Martin Luther, als er sich auf der Wartburg versteckte.
Was waren die Versprechen der Mächtigen schon wert.
Also erhoben sich aus Protest ab 1415 die Anhänger von Jan Hus – die Hussiten.
Ihre Heere zogen durch das Land, Burgen und Klöster wurden bedroht, und viele Adlige sowie Kirchenleute fürchteten um ihr Leben und um die Schätze der Kirche.
Auch Zittau und Oybin spielten eine Rolle diesem dunklen Geschichtskapitel.
Überall wurden in der Oberlausitz – auch in den Städte- die Verteidigungseinrichtungen, die Basteinen und die Ringmauern verstärkt.
Dem Hussitenansturm wollte man etwas entgegensetzen.
Auch in Prag wurde diskutiert, wo der Kronschatz und der Domschatz abgesichert untergebracht werden sollte. Er sollte nicht den Plünderern in die Hände fallen.

Alternativ auf der Burg Karlstein, in Pilsen oder auf dem Oybin.
Man entschied sich für die Burg Karlstein und das Kloster Oybin.
Schon bei ihrem Bau hatte Kaiser Karl. IV auf Sicherheitsstandards gedrängt.

Der Berg mit der Burg und Kloster Oybin galt im Mittelalter als einer der sichersten Orte der ganzen Region.
Das hatte mehrere Gründe, die für diese Entscheidung den Ausschlag gaben.
Das Kloster Oybin lag auf einem Felsen
Aber nicht nur ein einfacher Felsen, sondern ein steiler Sandsteinfelsen, die meisten Seiten fallen fast senkrecht ab.
Angreifer konnten nur über wenige schmale Wege nach oben gelangen.
Schon eine kleine Besatzung konnte diese Zugänge gut verteidigen.
Ein strategischer Vorteil, der schon beim Bau berücksichtigt wurde.
Deshalb ließ Kaiser Karl IV. die alte Burg auch so stark ausbauen.
Er machte damit den Oybin zu einer wichtigen Grenzfestung seines Reiches.
Dicke Mauern, Tore und Wachposten entstanden.
Der Felsen des Oybin ragt etwa über 100 Meter über das Tal.

Dadurch hatte man eine direkte Sichtverbindung nach Zittau und zur Burg auf dem Falkenberg.

Auf solchen Punkten standen im Mittelalter Wächter oder Turmwachen.
Wie auf allen Burgen in Böhmen. So war von Prag bis zum Oybin Verständigung möglich.
Man verständigte sich mit Hörnern und Rauchzeichen.

Damit war der Oybin damals zugleich Festung, Kloster und kaiserlicher Rückzugsort.
Weil der Berg so schwer zu erobern war, brachte man in unsicheren Zeiten wichtige Dinge dorthin:
in Krisen und Kriegszeiten war der Oybin der kaiserliche Tresor.
Er war Grenzfestung, religiöses Zentrum und kaiserliche Zuflucht.
Aber nicht nur für den Kaiser.
Über viele Jahrhunderte galt der Oybin als ein Ort der Zuflucht.
Wenn Gefahr drohte, flohen Menschen aus den umliegenden Dörfern mit ihrem Hab und Gut auf den Berg und in die schützende Berge seiner Umgebung.

Heute sind nur noch die romantischen Ruinen zu sehen.
Aber wenn man dort oben zwischen den Mauern steht und in die Felsenhöhlen schaut, kann man sich gut vorstellen, warum die Menschen früher glaubten, dass dieser Berg schützt und selbst ein Geheimnis bewahrt.

Aber weiter in der Geschichte:
Eines kalten Herbstabends im 15. Jahrhundert verließ eine kleine, hastige Karawane die Tore von Prag. In drei großen versiegelten Truhen, sorgfältig mit Tüchern umwickelt, befanden sich kostbare Gegenstände: Kelche aus Gold, Reliquienkästchen, Siegel und Dokumente – Dinge, die man später ehrfürchtig den Prager Domschatz nannte.

Dies belegt eine Urkunde vom 18. April 1421.
Unter den Flüchtenden waren Adlige und Geistliche, manche von ihnen Bischöfe.



Die „Große Schlacht bei Hiltersried 1433", Kupferstich, Original im Louvre zu Paris.

Ihr Ziel lag weit im Norden: die schwer zugängliche Klosterburg auf dem Berg Burg und Kloster Oybin im Zittauer Gebirge. Man hoffte, dass die steilen Sandsteinfelsen und die Mauern der Burg den Schatz schützen könnten.

Tagelang ritten sie durch Wälder und über staubige Wege. Immer wieder hörten sie Gerüchte über herannahende Hussitentrupps. Wenn in der Ferne ein Feuer aufloderte oder Hunde anschlugen, hielt die Gruppe den Atem an. Endlich erreichten sie den schroffen Berg von Oybin.

Hoch über den Tälern ragten die Mauern des alten Klosters. Mönche öffneten die Tore, und im Schein von Fackeln wurden die schweren Truhen in die sicheren Gewölbe getragen.
In Anwesenheit von Zeugen bestätigten die Oybiner Mönche den Erhalt dieser Kostbarkeiten.
Dort, so erzählt die Überlieferung, sollten die Kostbarkeiten verborgen bleiben, bis die unruhigen Zeiten der Hussitenkriege vorüber waren.
Oder war es sogar der ganz große Kronschatz Böhmens, der auf den Oybin gelangte?
Darüber gibt es einen Historikerstreit. Das macht immer alles spannender, wenn Historiker sich streiten.
Aber – vieles spricht dafür, das der Kronschatz, welcher aus den Reichsinsignien und den Reichskleinodien besteht, bis 1423 auf der Burg Karlstein aufbewahrt wurde.
Der böhmische König Sigismund ließ diesen Kronschatz 1423 von Burg Karlstein nach Ofen verlegen und 1424 weiter nach Nürnberg bringen.
Aber was soll es?
Im Zittauer Gebirge erzählt man sich noch immer gern die Geschichte von jener geheimnisvollen Nacht, als erschöpfte Reiter aus Prag kamen und ihre kostbare Fracht (was es auch immer gewesen ist) im Felsenkloster von Oybin in Sicherheit brachten.
Es waren so viele Schutzsuchende, so das der Oybin geschlossen wurde und die geflüchteten Adeligen weiter nach Zittau und Görlitz ziehen mussten, um Schutz zu finden.
Es war nicht Platz für alle.
Aber die Geschichte des Oybin und die Geschichten um den Oybin gehen weiter:
Denn Geschichte bringt immer wieder neue Geschichten hervor.

Es grüßt der Hainer Heiner

Danke an Uwe Mosig aus Olbersdorf für seine fundierten historischen Anmerkungen.

Wenn wir dich suchen,
finden wir dich in unserem Herzen.

Danksagung

Überwältigt von der großen Anteilnahme, die uns durch stillen Händedruck, Blumen, so zahlreich und herzlich geschriebenen Worte, Geldzuwendungen sowie ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte von

Oberförster a.D.

Siegfried Meinhold

entgegengebracht wurde, möchte wir uns bei allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn auf das Herzlichste bedanken.
Unser besonderer Dank gilt dem Johanniter-Pflegedienst Oybin, der Dialyse Praxis Zittau, dem Taxiunternehmen Taxi-Glauz Zittau, dem Pfarrer Cech, den Jagdhornbläsern und dem Bestattungsinstitut Fuchs.

In Liebe und Dankbarkeit
Tochter Marlies mit Familie
Sohn Frank mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Luftkurort Lückendorf, September 2026

30 Jahre

Blumengeschäft Schneider

06.05.1996 – 21.11.2026

Ein Grund DANKE zu sagen

An meine liebe Kundschaft,
die mich teilweise schon von der ersten Stunde begleitet hat.

In diesen drei Jahrzehnten wurden viele schöne aber auch traurige Geschichten geschrieben, die Besten davon waren mich Euch.

In diesem Sinne lade ich Euch herzlich dazu ein am

23.11.2026 ab 14:00 Uhr,

diesen Meilenstein gemeinsam mit mir zu feiern und auf die vergangenen Jahre anzustoßen.

Ich schaue dankbar auf die vergangenen 30 Jahre zurück und bin voller Vorfreude auf das was noch kommen wird.

Es grüßt herzlich

Eure Blumen Andrea

Eröffnung im November: **DHL Paketshop Oybin**
im Keramikatelier ArteOybin, Hauptstraße 28 (gegenüber vom Haus des Gastes)